

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 50

Artikel: Piep, der Bahnhofsplatz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445056>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

** Piep, der Bahnhofspatz **



Ich stelle mich den Lesern des „Nebelspalter“ vor als Sohn einer alteingesessenen Spägenfamilie aus dem hinteren Guggisberg. Mein Vater stand wegen seines hochentwickelten Diebstalentes in großem Ansehen. In seinem Testamente setzte mich der Unvergängliche zum Universalerben einer von Rossen vielbegangenen Strassenstrecke ein. Doch mehr als das waren für mich seine goldenen Lehren. „Mein Sohn“, sagte er auf dem Sterbebett, „wandle stets auf dem Pfad der Tugend, aber las dich nie erwischen, sonst bist du für die Kaz. Frech sein ist alles. Martiere nie einen Geschöpf, das stärker ist als du. Haft du aber einen Wurm vor dir, so genieße ihn mit Behagen, denn solches fördert die Verdauung. Lege die Kraft deiner Logik in die Kraft deiner Stimme und du wirst imponieren. Bleibe stets ein rechter Spaz und verachte die Menschen, die es nicht einmal zu einer UniversalSprache bringen werden.“

Leider kamen für mich böse Tage. Mit der Eroberung der Straße durch das Automobil, das zwar übel riecht, aber nichts Brauchbares von sich gibt, wurde mein Erbe wertlos. Eine alte Bäse machte mich in meiner Not auf das Berner Bahnhofbüffet, in dem sie seit Jahren ein Schlemmerleben geführt hatte, aufmerksam. Es sei dort warm und kurzweilig und reich auskömmlich und ein Spaz, der für höhere Politik Sinn und Neigung habe, könne dort manches hören und lernen und aus der Vogelperspektive beobachten. Nun bin ich dort, im Paradies, und ich kann berichten.

Gestern sind die Bundesväter in Bern eingezogen. Um Abend machte sichs direkt unter mir an einem runden Tisch die Crème der Sozis bei Speis und Trank mestbürgerlich bequem. Da saß der Naine, dessen Husarenmustasche seit der letzten Se-

sion um einen guten Zoll sich beidseitig weiter entwickelt hatte, wie meine dicke Base neben mir bemerkte. Neben ihm sein Milchbruder Graber, der gerade an einem wüsten Pfüssel zu feiern schien. Dann die Firma Sigg und Grimm, zwischen ihnen der Moor von Bern, der als Kapitalist nur noch Thee trinkt und Güzi ißt und mit allen Fraktionen des bernischen Gemeinderates auf dem Duzfuß steht. Der Grimm war grimmig. Der vermaledeite Kaiserbesuch und die Kriegswirren hätten die anti-militaristische Campagne vollständig zum Stillstand gebracht. Sogar ein Greulich und ein Seidel hätten sich zum Militär gemeldet, ersterer wollte halt durchaus die Stelle eines Eidgenössischen Schnupftabakarmeedepot-Werwalters ergattern. Das sei greulich und abscheulich. „Ja“, schluchzte Graber aus seinem Pfüssel heraus, „morgen müssen wir unbedingt im Nationalrat bei Anlaß der Nachtragskredite vom Leder ziehen, je wüster desto schöner. Wir müssen wieder gründlich zum Fenster hinausreden, sonst jagen uns unsere Wähler zum Teufel.“ — „Blödsinn!“ warf der Moor im schönsten Bariton ein, „ihr blamiert euch nur mit euren ewigen Grölkereien. Eure Ruppigkeit imponiert nur Kindern. Sport doch eure Jungen und Lungen für besseres auf. Das Schweizervolk ist nur halb so dumm, wie ihr meint.“ — Da fuhr der Mann mit der Husarenmustasche auf wie ein Drahttiseli aus dem Druckli, so daß meine dicke Bäse neben mir nicht übel zusammenfuhr. Der Moor sei auch so einer von den rückständigen Spieß- und Helebambameluken, die noch das Wort Vaterland im Munde führten, ohne kreuzweise bis an den Nacken zu erröten. Ein großer Hundsfott sei, wer sich heute noch für das sogenannte Vaterland erwärmen könnte.

Das sprach der Naine französisch und als es mir meine Bäse überseht hatte, war's selbst für mein Spazherz zu viel. Ich flog über den Tisch der Sozis weg und auf das Haupt des Naine ließ ich etwas fallen — doch nicht das Blatt, um mit dem Dichter meinen ersten Bericht zu schließen.

Piep bernensis

• 's Bäggli •

(Schwyzermundart)

Dr Schnee uf dä Bärge
Ilt fürzündbrandrot,
Wie's Schätzeliis Bäggli,
Wän d'Sunne ufoht.

Und räukd'! all Gleticher,
All himel durs Glüüd,
Se warm wie das Bäggli
Gend l' einewäg nüd.

Du fürzündrots Bäggli
I lo mer's nüd näh,
Du mueßt l' mys Stubli
's Nachtampeli gä.

Syg's duße dä dunkel,
Äs wie in 're Chueh,
I mach mi a d'Heitri
Zuem Ampeli zue.

) sich röten

Meinrad Lienert



• Uf de Tanz! •

Hüt ich Chilbi, hüt ich Tanz,
Gigeli gigeli gump.
Alles springt der Musig naa,
Sell i, sell i nüd ä gah?
Gigeli gigeli gump.

Wänn i nu na öppis wüsst!
Gigeli gigeli gump.
Blinnt i mi kän Augeblick,
Wer scho gitslet, wer im Glück.
Gigeli gigeli gump.

Tanzti, bis de Güggel chräht.
Gigeli gigeli gump.
Wett wie lätz vum Läder zieh,
Tanzti bis in Himmel ie.
Gigeli gigeli gump.

Halt! Wer gahd det's Ströbli uuf?
Gigeli gigeli gump.
Tänzli scho und häd kä Rueh,
Und springt d'Engelsstäge-n-ue?
Gigeli gigeligump.

So, jetzt isch de Gwunder uus.
Gigeli gigeli gump.
's Rösli, näi, wie tundersnett!
Wer i, wer i nu scho det!
Gigeli gigeli gump!

Ernst Eichmann

Balkan

Man redet von Streit
Nach den Balkansiegen.
Besonders die Griechen
Ständen beileit' —
Ilt das nicht — Quatich?
Sind nicht die Bulgaren
Mit den Griechen gefahren
Nach Dedeagatsch?
Allo!
Soll ich's beweilen?

Vernimm!
Die Gefandnen reißen —
Das iit schlamm!
Sie unterhandeln —
Das iit Ichlimmer!
Sie verwandeln,
Sie verichandeln
Ruhm und Schimmer!
Darum —
Rechts um!

Der Auszug des Halbmondes

Im Palasthof der Türkei
Hört man Eielshufe schrallen,
Und der Moslem schlept herbei
Einen mächtig großen Karren.

„Vorgefahren! Angepannt!
Schnell! Den Halbmond aufgeladen!
Jetzt nur schleunigt durchgebrannt
Im Galopp, wenn auch mit Schaden!“

„Fort, nur fort auf jeden Fall!“
Angitglechrei. Kommandorufen.
Räderrollen. Peitschenknall.
Wilder Trott von hast'gen hufen.

Umzug-Auszug! Jäher Schluss
Türk'chen Glanzes in Europa.
Flucht bis an den Bosporus —
Folgen manches Ichlimmen Fauxpas!

Wie vor Katzen flieht die Maus,
Wie der Hahn flieht die Wölfe,
Alio zog der Halbmond aus
Anno neunzehnhundertzwölfe.

Armer Halbmond! Nun dein Schein
In Europa ist verglossen,
Wird es wohl das Beste sein,
Dich zu trösten mit den Frommen:

„Da es Allah so gewollt,
Durften wir es anders wollen?
Allah sei der Ruhm gezollt
Ohne Schmollen, ohne Grollen.“

Emil Hügli

Retter und Rotte!
Eiertnes Recht!
Klar zum Gefecht,
Griechische Flotte!
Blutiges Land,
Die Zeit ist teuer —
Die Gefandnen reißen —
Darum hält Ferdinand
Das zweite Eisen
Im Feuer!

Spectator

Italiener - Strümpfe

Gerüchte schlottern um uns her
Von schlimmen Kriegsgefahren,
Vorräte werden eingetan,
Man ikt sie nicht in Jahren.

Die Bersagliere sieht man schon
Hin zu dem Gotthard stürmen
Und weh'n die Fahne grün-weiß-rot
Auf Bellinzonas Türmen.

Wenn einen Feind ihr drüben sucht,
So sei's der Herr der Pfaffen,
Der seiner lieben Klerifei
Ein Sonderrecht mödt' schaffen.
Da gilt es auf der Wacht zu stehn,
Da heißt's den Köcher stricken,
Um dieses schwärze Südenkorps
Gebührend heim zu schicken.

Doch heute mödt' ein andres Bild
Zum Anschau'n ich empfehlen;
Viel schöner ist es als die Angst
Italienbanger Seelen.

In uns'rer Zürcher Töchterschul'
Der Strückerumpf kam zu Ehren,
Zum Richtfest fürs neue Haus
Soll jede was bescheeren.

Im Frühjahr jeder Mann am Bau,
Italiens braune Söhne,
Sie sollen ihre Strümpfe han
Als Sparkass' für die Löhne.

Die Farben bunt, nach Südenart,
Entstehn viel hundert Strümpfe.
Die Zürcher Mädchen spielen aus
Die besten Friedenstrümpfe!

Joh. Ernst